

Frankfurter Rundschau vom 19.01.2016

Teilhabe als Weg zur Integration

Von ANDREA HERZIG

Der Verein Windrose wächst, an Mitgliedern, ehrenamtlichen Helfern und Aufgaben. Deshalb braucht er größere Räume für die vielen Angebote, die er macht, und auch mal einen Büroraum.

OBERURSEL. Sauerstoff gab kaum noch beim Jahresempfang in dem kleinen Vereinslokal der Windrose in Oberursels Altstadt, aber jede Menge Dank, Anerkennung, Lob und auch so einige lokale Politprominenz. Der Internationale Verein Windrose, in diesem Jahr 40 Jahr alt, ist enorm wichtig für das gesellschaftliche Leben in der Stadt.

Der Verein wächst, an Mitgliedern, ehrenamtlichen Helfern und Aufgaben. Deshalb braucht er größere Räume für die vielen Angebote, die er macht, und auch mal einen Büroraum. Oberursels Bürgermeister Hans-Georg Brum (SPD) versprach, die Suche zumindest zu unterstützen.

Der Verein tut seit Jahren das, was jetzt alle fordern: Er bemüht sich um die Integration von Menschen, die Sicherheit und eine Zukunft in Deutschland suchen, in die Gesellschaft. Diese Aufgabe zu bewältigen, das brachte die Aktiven der Windrose im vergangenen Jahr an ihre Grenzen, dies wurde bei allen Berichten der unterschiedlichen Abteilungen des Vereins deutlich.

„Kalt erwischt“ habe sie der dramatische Anstieg der Flüchtlingszahlen, berichtete Sabine Lecher von der Flüchtlingsfamilienhilfe. Damit habe keiner gerechnet, aber auch die Anzahl der Hilfsangebote sei gestiegen. Die Familienhilfe entwickelte sich zu einer Art Clearing-Stelle für Menschen, die helfen wollten und fragten, wo sie Unterstützung leisten könnten. Auch Spendenwillige habe man in manchen Fällen weitervermittelt.

Familien vertrauen Verein

Mit der Unterbringung von Flüchtlingen in der Bleibiskopfhalle habe sich die Arbeit der Flüchtlingshilfe insgesamt verändert, sagte Lecher, die akute Nothilfe sei das Gebot der Stunde gewesen.

Lecher dankte den vielen Kooperationspartnern der Familienhilfe, mit deren Hilfe man wachsen, deutlich mehr Angebote machen konnte. Die Familien nähmen diese Angebote immer mehr an, das zeige, dass sie dem Verein vertrauten.

Kollege Harald Schuster erzählte von ganz unterschiedlichen Projekten, die die Familienhilfe im Programm hat, im Hintergrund waren derweil Bilder von radelnden Kindern auf Ausflügen oder im Schwimmbad zu sehen. Die Teilhabe am ganz normalen gesellschaftlichen Leben erklärte Schuster zum besten Weg in die Integration.

Der Lehrer und Heilpädagoge Peter List berichtet von dem Schulprojekt „Junge Europäer - junge Weltbürger“ in der IGS Stierstadt, in dem junge Migranten in Deutsch unterrichtet und anderweitig auf vielen Wegen gefördert werden. Lehrer List berichtet stolz von guten Abschlüssen und Übergängen ins Gymnasium. Kritik übte der Pädagoge an neuen Plänen des Landes, statt integrativem Unterricht Migrantenkinder ein Jahr abseits der anderen Klassen zu unterrichten.

Bürgermeister Brum zeigte sich stolz darauf, was die Stadt an Integration geleistet habe. Trotzdem sehe er vor dem Hintergrund der Ereignisse der Silvesternacht die Stimmung in der Stadt schwankender werden. Die Bemühungen, Flüchtlinge in Arbeit zu bringen, müssten nun schneller vorangebracht werden. Brum kritisierte bürokratische Prozesse, die dies so schwierig gestalteten.